

Philosophische Schriften

Band 50

Societas rationis

**Festschrift für Burkhard Tuschling
zum 65. Geburtstag**

Herausgegeben von

**Dieter Hüning, Gideon Stiening
und Ulrich Vogel**



Duncker & Humblot · Berlin

Societas rationis

Festschrift für Burkhard Tuschling

Philosophische Schriften

Band 50



J. J. J.

Societas rationis

Festschrift für Burkhard Tuschling
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von

Dieter Hüning, Gideon Stiening
und Ulrich Vogel



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2002 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0935-6053
ISBN 3-428-10428-5

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 

Vorwort

Diese Festschrift – entstanden aus Anlaß des 65. Geburtstages und betitelt nach einem Aufsatz des zu Ehrenden – würdigt die philosophische Arbeit von Prof. Dr. Burkhard Tuschling. Geboren am 15. Dezember 1937 in Königsberg, hat Burkhard Tuschling – nach einer anfänglichen Zwischenstation als Lehrer im Rheinland – zunächst als Studienrat im Hochschuldienst, dann als Professor für Philosophie sein ganzes akademisches Leben an der Philipps-Universität Marburg gewirkt. Wie von einem Schüler von Klaus Reich nicht anders zu erwarten, galt sein erstes und bis auf den heutigen Tag ungebrochenes Interesse der Philosophie Immanuel Kants. Davon zeugen neben seiner Dissertation *Metaphysische und transzendente Dynamik in Kants opus postumum* (Berlin/New York 1971) – damals neben den Arbeiten von Vittorio Mathieu und Hansgeorg Hoppe einer der wenigen größeren Entwürfe, die sich diesem Teil des Kantischen Werkes gewidmet haben – zahlreiche Aufsätze und Herausgeberschaften, wobei die gemeinsam mit der Moskauer Akademie der Wissenschaften veranstaltete deutsch-russische Ausgabe ausgewählter Schriften Kants besonders hervorzuheben ist.

Neben der Philosophie Kants bildeten sich bald weitere Interessenschwerpunkte heraus, wobei vor allem die Philosophie des Deutschen Idealismus (namentlich diejenige Hegels) sowie die klassische Rechts- und Staatsphilosophie zu nennen sind. Dokumentiert findet sich dies in Aufsätzen u. a. zu Hobbes, Locke, Rousseau, Kant und Hegel, aber auch in Büchern zu Problemen der materialistischen Rechtstheorie und -begründung sowie in der Veranstaltung einer Reihe von Tagungen zu den genannten Problemkomplexen. Ferner hat Tuschling, der vor allem ein guter Lehrer der Philosophie sein wollte – im übrigen ein im akademischen Bereich leider immer seltener anzutreffendes Selbstverständnis –, in den letzten Jahren als Gründer und Sprecher des ersten von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Graduiertenkollegs gewirkt, an dem deutsche und amerikanische Hochschulen beteiligt sind. Durch seine Initiative vereint das *Collegium Philosophiae Transatlanticum* heute Lehrende und Doktoranden der Universitäten Marburg, Wuppertal, Stony Brook (New York) und Emory (Atlanta) an der Arbeit zum Thema *Subjekt und Person in der Philosophie der Neuzeit*.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes wollen den genannten Schwerpunkten der Arbeit Burkhard Tuschlings Rechnung tragen. Sie konzentrieren sich deshalb auf die Themen *Philosophie im Zeitalter der Aufklärung* (Manfred Baum,

Reinhard Brandt, Jeffrey Edwards, Gideon Stiening), die *Philosophie Immanuel Kants* (Edith und Klaus Düsing, Franz Hespe, Michael C. Hughes, Julia Jansen), *Probleme der Philosophie Hegels* (Marina Bykova, Werner Euler, Dieter Hüning, Allegra de Laurentiis) sowie *Hegel und die Folgen* (Burghard Dedner, Frank Dietmeier, Fred E. Schrader, Ulrich Vogel, Michael Wolff).

Wir, die Herausgeber dieses Bandes, sind Burkhard Tuschling zu großem Dank verpflichtet. Ihn mit dieser Festschrift zu ehren, geschieht dennoch nicht aus Pflicht, sondern aus Neigung – und dies, so denken wir jedenfalls, verbindet uns mit allen, die mit Tuschling produktiv zusammengearbeitet haben.

Marburg, im August 2002

Dieter Hüning

Gideon Stiening

Ulrich Vogel

Inhaltsverzeichnis

I. Philosophie im Zeitalter der Aufklärung	9
<i>Manfred Baum</i>	
Zum Verhältnis von Logik und Metaphysik bei Leibniz	11
<i>Reinhard Brandt</i>	
Philosophie der Menschenrechte in der Aufklärung	29
<i>Jeffrey Edwards</i>	
Property and Communitas rerum: Ockham, Suarez, Grotius, Hobbes	41
<i>Gideon Stiening</i>	
Substanz und Grund bei Spinoza	61
II. Die Philosophie Immanuel Kants	83
<i>Edith und Klaus Düsing</i>	
Negative und positive Theologie bei Kant. Kritik des ontologischen Gottesbeweises und Gottespostulats	85
<i>Franz Hespe</i>	
Wohl dem, der im Besitze ist. Zur Eigentumsbegründung in Kants <i>Rechtslehre</i>	119
<i>Michael Collins Hughes</i>	
Dependent Freedom: On Kant's Account of Obligation	151
<i>Julia Jansen</i>	
Transcendental Constructivism in the <i>Critique of Pure Reason</i> , or: How to Resolve the Antinomy of the Faculties	163

III. Probleme der Philosophie Hegels		181
<i>Marina Bykova</i>		
Hegels Konzeption der Bildung.....		183
<i>Werner Euler</i>		
„Der Zweck ist der Begriff in freier Existenz.“ Hegels Analyse der Zweckmäßigkeit in der <i>Wissenschaft der Logik</i>		197
<i>Dieter Hüning</i>		
Die „Härte des abstracten Rechts“. Person und Eigentum in Hegels <i>Rechtsphilosophie</i>		235
<i>Allegra de Laurentiis</i>		
On Hegel's Concept of Thinking.....		263
IV. Hegel und die Folgen		287
<i>Burghard Dedner</i>		
Kynische Provokation und materialistische Anthropologie bei Georg Büchner.....		289
<i>Frank Dietmeier</i>		
Rechtsphilosophie als Naturlehre des Rechts. Bemerkungen zur Rechtsphilosophie Leopold August Warnkönigs		311
<i>Fred E. Schrader</i>		
Weltgeschichte. <i>Talpa</i>		335
<i>Ulrich Vogel</i>		
„Die Philosophie will ein Meisterstück machen ...“. Spinoza, Pantheismus und Philosophie bei Kuno Fischer		351
<i>Michael Wolff</i>		
Enthält die Arithmetik synthetische Urteile a priori?.....		383
Anhang		393
Verzeichnis der Schriften Burkhard Tuschlings		395
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren		399

I. Philosophie im Zeitalter der Aufklärung

Zum Verhältnis von Logik und Metaphysik bei Leibniz

Von Manfred Baum

Seit Russell und Couturat am Anfang dieses Jahrhunderts die Leibnizische Metaphysik aus seiner Logik ableiteten, hat es eine Anzahl von Versuchen gegeben, diese Sicht des Verhältnisses von Logik und Metaphysik bei Leibniz zu korrigieren oder zumindest zu ergänzen. Ich will darauf hier nicht eingehen und ziehe mich statt dessen auf den sicheren Grund einer Äußerung von Leibniz selbst zurück, der geschrieben hat:

„Die Metaphysik ist kaum verschieden von der wahren Logik [...]. Denn in der Tat ist die Metaphysik die natürliche Theologie, und derselbe Gott, der die Quelle alles Guten ist, ist auch das Prinzip aller Erkenntnisse, und zwar deshalb, weil die Idee Gottes in ihr [...] dasjenige einschließt, was es an Einfachem in unseren Gedanken gibt, von dem alles, was wir denken, seinen Ursprung nimmt.“¹

Damit ist die innere Zusammengehörigkeit der Logik, als der Theorie (oder Kunst) des Denkens und Erkennens, und der rationalen Theologie behauptet, obwohl es zunächst sogar so aussieht, als ob eine jede Theorie des Denkens und damit auch die Logik die natürliche Theologie als ihr Fundament voraussetze. Aber die Erkenntnis der Idee Gottes als des Ursprungs alles Realen in unseren Gedanken ist ihrerseits für Leibniz nur auf dem Wege einer kohärenten Theorie des Denkens und Erkennens zu erreichen. Ich will deshalb von einer wechselseitigen Abhängigkeit von Logik und Metaphysik bei Leibniz sprechen und diese These an zwei Beispielen erörtern. Dabei geht es einmal um die Angewiesenheit der Logik auf eine bestimmte Theologie und zum andern um eine bestimmte Auswirkung der Leibnizischen Ontotheologie auf seine Urteilslehre. Ich handle also (1) von Syllogistik und Theologie in Leibnizens analytischer Urteiltstheorie und (2) von der Beweisbarkeit der Existenz Gottes und der Logik der Existenzsätze.

¹ *Gottfried Wilhelm Leibniz*, Sämtliche Schriften und Briefe, hrsg. von der Preußischen (später: Deutschen) Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Darmstadt (später: Leipzig, zuletzt: Berlin) 1923 ff. [zitiert als: A], Brief an Elisabeth (?) 1678, A II.1, S. 434: „[L]a Metaphysique n'est gueres differente de la vraye Logique [...]. Car en effect la Metaphysique est la theologie naturelle, et le meme Dieu qui est la source de tous les biens, est aussi le principe de toutes les connoissances. C'est parce l'idée de Dieu renferme en elle [...] ce qu'il y a de simple en nos pensées, dont tout ce que nous pensons prend son origine.“

I. Syllogistik und Theologie in Leibniz' analytischer Urteilstheorie

Mehrfach hat Leibniz sich für seine Definition wahrer Sätze auf Aristoteles berufen. So heißt es in den *Generales Inquisitiones* (1686): „Eine bejahende Aussage [ist] 'A ist B', d. h. 'A enthält B' oder (wie Aristoteles sagt) 'B ist in A selbst' [ipsi A inest B] [...]“ Als ein Beispiel nennt Leibniz: „Der Mensch ist [ein] Lebewesen“, was bedeutet: „Mensch“ ist dasselbe wie „ein gewisses Lebewesen“, nämlich „vernünftiges Lebewesen“.² Und dann heißt es in derselben Schrift: „Jede wahre Aussage kann bewiesen werden; da nämlich, wie Aristoteles sagt, das Prädikat im Subjekt ist [praedicatum insit subjecto], d. h. der Begriff des Prädikats in dem vollkommen verstandenen Begriff des Subjekts beinhaltet ist [involvatur] [...]“³ Es gehört also zur Definition einer bejahenden und zugleich wahren Aussage, daß sie das Darinsein, „inse“, des Prädikatsbegriffs im Subjektbegriff aussagt, und ebendies soll Aristoteles gesagt oder doch gemeint haben. Ebenso heißt es in den späteren *Primae veritates* (um 1695): „Immer ist demnach das Prädikat oder consequens in dem Subjekt oder dem antecedens, und gerade darin besteht allgemein die Natur der Wahrheit oder die Verknüpfung zwischen Ausdrücken [terminos] der Aussage [enuntiationis], wie schon Aristoteles beobachtete.“⁴

Diese eindeutigen Hinweise auf Aristoteles als denjenigen, der ein bestimmtes Verständnis von wahren Aussagen oder von Verknüpfungen von Termini vor Leibniz vertreten habe, werden in der jüngeren Leibnizliteratur als irreführend angesehen, so daß es eine offene Frage zu sein scheint, welches der wirkliche „Ursprung der Leibnizischen Wahrheitstheorie“ ist.⁵ Curley und Sleigh⁶

² *Gottfried Wilhelm Leibniz*, *Generales Inquisitiones de Analysis Notionum et Veritatum*. Allgemeine Untersuchungen über die Analyse der Begriffe und Wahrheiten, hrsg., übersetzt und mit einem Kommentar versehen von Franz Schupp, Hamburg 1982, [zitiert als: Schupp], § 16, S. 32: „Propositio Affirmativa A est B sive A continet B seu (ut loquitur Aristoteles) ipsi A inest B [...]. Ut homo est animal, seu homo idem est quod Animal [...] nempe Homo idem est quod Animal rationale.“

³ § 132, Schupp, S. 100: „Omnis propositio vera probari potest, cum enim praedicatum insit subjecto, ut loquitur Aristoteles, seu notio praedicati in notione subjecti perfecte intellecta, involvatur [...]“

⁴ Vgl. *Gottfried Wilhelm Leibniz*, *Fragmente zur Logik*, ausgewählt, übersetzt und erläutert von Franz Schmidt, Berlin 1960 [zitiert als: Schmidt], S. 439, C 518 f.: „Semper igitur praedicatum seu consequens inest subjecto seu antecedenti. et in hoc ipso consistit natura veritatis in universum seu connexio inter terminos enuntiationis, ut etiam Aristoteles observavit.“

⁵ Vgl. *Edwin M. Curley*, *Der Ursprung der Leibnizischen Wahrheitstheorie*, in: *Studia Leibnitiana*, 20 (1988), S. 160-174.

⁶ *Robert C. Sleigh*, *Leibniz and Arnauld. A Commentary on their Correspondance*, New Haven/London 1990.

diskutieren unter diesem Aspekt die Ergebnisse von Brody⁷ und Jarrett⁸. Dabei geht es im wesentlichen um die Nachprüfung von drei Belegstellen aus Aristoteles (An. post. A IV, De interp. 17A, Cat. 1A), die Loemker⁹ als Quellen für die Leibnizische Theorie des wahren Urteils angegeben hatte. Das Ergebnis dieser amerikanischen Gelehrtentendiskussion ist, daß sich an den genannten Stellen eine vergleichbare Theorie des Aristoteles nicht finden läßt. Statt dessen werden deshalb als Vorläufer Leibnizens Hobbes, Descartes und Spinoza (Curley) und Arnauld (Loemker) genannt, doch läßt es sich m. E. leicht zeigen, daß diese vorgeschlagenen Ersatzvorgänger jeweils etwas anderes sagen als Leibniz. Aber es trifft zu, daß in den von Loemker angegebenen Passagen keine Bestätigung für Leibnizens Quellenhinweis gefunden werden kann. Aristoteles hat weder in seiner Urteils- und Wahrheitstheorie noch in seiner Beweistheorie gesagt, was Leibniz ihn sagen läßt. Dennoch ist Leibnizens Hinweis auf Aristoteles historisch richtig und sachlich aufschlußreich.

Was das Historische betrifft, so hat Raili Kauppi schon 1960 die richtige Quelle bei Aristoteles gefunden, ohne daß die von mir erwähnte jüngere Diskussion das zur Kenntnis genommen hätte. Kauppi verweist darauf, daß Leibniz schon in der *Dissertatio de Arte Combinatoria* (1666) sich auf Aristoteles bezieht. Dort heißt es: „Aristoteles ita solet hanc v.g. propositionem: omne A est B, enunciare: B inest omni A.“¹⁰ Damit verweist Leibniz auf die Tatsache, daß Aristoteles in den ersten sieben Kapiteln des ersten Buches der *Analytica priora*, die sein System der kategorischen Syllogistik enthalten, statt der Formulierung ‘A ist B’ die Formulierung ‘B kommt dem A zu’ wählt, weil dadurch der Mittelbegriff in der ersten, der vollkommenen Figur zwischen Subjekt und Prädikat der *conclusio* eines Schlusses zu stehen kommt. Also statt wie die spätere Tradition zu sagen: ‘MeP, SeM, ergo SeP’ sagt Aristoteles immer: ‘PyM, MyS, ergo PyS’¹¹. Kauppi sagt deshalb zu Recht: „Das Wort ‘inest’ entspricht dem von Aristoteles benutzten Ausdruck ‘hyparchei’.“¹², und sie verweist darauf, daß Leibniz sich noch in den *Nouveaux Essais* auf diese Besonderheit des Aristotelischen Sprachgebrauchs bezieht. Damit hat Aristoteles nach

⁷ Baruch Brody, Leibniz' Metaphysical Logic, in: Mark Kulstad (Hrsg.), Essays on the Philosophy of Leibniz, Rice University Studies 63 (1977), S. 43-55.

⁸ Charles E. Jarrett, Leibniz on Truth and Contingency, in: Charles E. Jarrett, John King-Farlow, Francis J. Pelletier (eds.), New Essays on Rationalism and Empiricism, Canadian Journal of Philosophy, Suppl. vol. 4 (1978), S. 83-100.

⁹ Gottfried Wilhelm Leibniz, Philosophical Papers and Letters. A Selection Translated and Edited, with an Introduction by Leroy E. Loemker, Second Edition, Dordrecht, Boston 1976 [zitiert als: Loemker], S. 60.

¹⁰ A VI, 1, S. 183.

¹¹ Hier steht „e“ für „estin“ und „y“ für „hyparchei“. Vgl. Günther Patzig, Die Aristotelische Syllogistik, 3., verb. Auflage, Göttingen 1969, S. 19.

¹² Raili Kauppi, Über die Leibnizsche Logik, Helsinki 1960, S. 66.